[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 18

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-463653

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

UNABHÄNGIGE Kritik

Unartige Musenkinder.

Ueber Artigkeit und Unartigkeit bei Kindern gehen die Begriffe weit auseinander. Das gilt auch von den leichten Musenkindern, die uns Richard Zoozmann zum zweiten Male in einer neuen, umgearbeiteten Ausgabe vorlegt. Sie sind nicht nur nach dem Grade ihrer Unartigkeit sehr verschieden, sondern auch nach ihrem musischen Gehalt. Eros ist bei der grossen Mehrzahl die Triebfeder gewesen. Bietet sich der Inhalt in hoher künstlerischer Form, so wirkt auch das unartigste Kind noch gefällig. Da ist es schwer, sich seinem natürlichen Liebreiz zu entziehen. Zuweilen aber begegnen wir einem losen Fratz, der sich nicht nur bloss gibt, bei dem das Sinnliche zu grob hervorquillt. Das ist nicht jedermanns Sache. Der Verlag betont selbst, dass bei der Auswahl nicht in erster Linie der literarische Wert des Gedichts massgebend war, sondern die lustige Stimmung. 305 Dichter (und Dichterlinge?) sind mit etwa 700 Beiträgen vertreten. Die losen Lieder sind aus sieben Jahrhunderten genommen. Walther von der Vogelweide mit seinem Tandaradei-Lied «Die verschwiegene Nachtigall» eröffnet den Reigen. Ueber Opitz und Logau kommt der Herausgeber zu Gellert (jawohl!) und Gleim (wir machen natürlich grosse Sprünge), Lessing erscheint, Schubart, der Schalk, und auch Goethe und Schiller müssen Beiträge liefern. Das neunzehnte Jahrhundert ist unter anderem durch Heine, Gottfried Keller (!), C. F. Meyer (!) und Wilhelm Busch vertreten. Auch Peter Rosegger begrüsst uns (mit seinem berühmten Zupfgeigenlied «Därf ih s Diandl liabn?» Von Otto von Leixner sei als Beispiel ein Weisheitsspruch hier hergesetzt:

Ein Gleiches.

Zuerst hab ich aus jedem Fraungesicht
Nur Reinstes, Himmlisches gelesen,
Dann sind die Weiber mir zumeist
Vermummte Teufel nur gewesen.
Jetzt weiss ich, dass sie beides sind:
Halb Gottes- und halb Teufelskind
Nach altem Brauch — —
Ganz wie wir Männer auch.

aus frischen Eiern und echtem Cognac
GIBT NEUE KRAFT
UND GESUNDES AUSSEHEN
Im Ausschank in allen guten Restaurants.

Ernst von Wolzogen, der Vater des Ueberbrettls, hat eine Reihe seiner leichtgeschürzten Musenkinder beigesteuert. Wir stossen dann auf mehr oder weniger unartige Kinder von Dehmel, Fulda, Wedekind, Presber, Otto Reutter und galante wie ungalante Erzeugnisse von Peter Scher, Karchen, Ringelnatz, Dr. Allos und Paul Altheer, dem zehn Gedichte angehören. Ein Anhang von Volksliedern gleicher Gattung beschliesst die Sammlung.

Sie ist wohl weniger als Lesebuch, denn als Buch für Vortragskünstler gedacht, die hier dankbaren Stoff finden. Sinnliche Lebensfreude ist das Grundthema. Wer heikel ist, sei gewarnt. Der Verlag tut es selbst, indem er schreibt: Scherz, Satire, Ironie und Uebermut toben sich in dem Buche aus, zur Freude der Unbefangenen, zum Leide aller Splitterichter und Philister.

Dass einzelne der «unartigen Musenkinder» sehr graziös und manierlich sein können, beweist ein Gedicht des Freiherrn Franz von Gaudy (1800—1840), mit dem wir die Besprechung beschliessen wollen.

Erhörung.

Du sassest mir schrägüber
Im Schatten vom Apfelbaum.
Die Blicke hinüber, herüber
Durchkreuzten den trennenden Raum?
In meinen Blicken lagen
Viel Bitten dringend heiss:
Darf ich zu hoffen wagen?
Die deinen glänzten: Wer weiss.
Und schüchtern hob ich aufs neue
Den Blick. Du schienst erweicht;
In deiner Augen Bläue,
Da schimmerte: Vielleicht.
Doch als du zum dritten Male
Den Blick auf den Flehenden warfst,
Da glänzte im Hoffnungsstrahle
Das sonnige Wort: Du darfst.

Unartige Musenkinder. Lose Lieder aus sieben Jahrhunderten, gesammelt von Richard Zoozmann. Neue, umgearbeitete Ausgabe. Leipzig, Hesse & Becker Verlag.

r. n.

Portrait eines Boxers. (Life)

*

In einer deutschen Schule unterhält man sich über die bedeutendsten Bauwerke.

Fragt der Herr Lehrer: „Wo ist der Eiffelturm?“

Karlchen: „In Paris, Herr Lehrer.“

„Gut! Und wo ist die Akropolis?“

Franz: „In Athen, Herr Lehrer!“

„Sehr gut! Und wo ist das Capitol?“

Moritzchen: „Ich weiß, Herr Lehrer! das Kapitol ist nach der Schweiz abgewandert.“

*

Du möchtest Ungewöhnliches erleben?
Tu etwas Ungewöhnliches!